

Mit Cat-Radlader zur Kirmes Fotobeton gegen tristes Grau

Was Müntefering-Gockeln für ein gutes Betriebsklima tut

HERNE (SR). Für welche Aufgaben Cat-Maschinen alles gut sind, ist der Firma Müntefering-Gockeln Wertstoffrecycling & Containerdienst GmbH längst bekannt. Normalerweise wird ihr Radlader zum Materialumschlag bei der Entsorgung von Baustellenabfällen und Bauschutt eingesetzt. Wenn in Herne aber die Cranger Kirmes steigt, dann muss die Caterpillar-Maschine auch schon mal den Umzugswagen ziehen.

Es gehört fast schon zur Tradition, dass der Entsorgungsspezialist bei dem Kirmes-Umzug vertreten ist und einen geschmückten Wagen stellt, auf dem die Mitarbeiter mitfahren und Süßigkeiten unter das Volk bringen. Das war in diesem Jahr nicht anders. Eine halbe Tonne Naschwerk verteilte die Belegschaft. „So einen Umzug lassen sich unsere Mitarbeiter, die mitunter körperliche Schwerarbeit verrichten, nicht entgehen“, berichtet Geschäftsführer Thomas Gockeln, der solche Aktionen fördert. Denn die Geschäftsführung ist überzeugt, dass sie gut für das Arbeitsklima sind, das Miteinander stärken und das überträgt sich wiederum auf die Kunden. Darum zeigten sie auch beim Umzug Präsenz. Nicht fehlen werden seine Mitarbeiter außerdem bei den Herner Rudertagen,

die 2007 zum zweiten Mal stattfinden. Schon letzte Jahr war das Unternehmen mit einem Boot mit von der Partie und sicherte sich den zweiten Platz. Das Unternehmen geht diesmal gleich mit zwei Booten an den Start. „Das kommt bei unseren Mitarbeitern an“, sind Ulrike, Karl-Heinz und Thomas Gockeln überzeugt. Anders als Geschäftsführer Karl-Heinz Gockeln junior rudert er zwar selbst nicht mit, ist aber der Trainer und will seine Mitarbeiter motivieren und anfeuern. Doch allzu viel Motivation haben die gar nicht mehr nötig. Sie sind motiviert genug, was nicht zuletzt an den regelmäßigen Aktivitäten liegt, die das Unternehmen seinen Mitarbeitern bietet, wie eine jährliche Fahrt zum Truckrennen auf dem Nürburgring sowie eine große Weihnachtsfeier.



Beim Kirmes-Umzug ist auch ein Cat-Radlader mit von der Partie.

Foto: Müntefering-Gockeln

Architekten aufs Korn genommen

Gabor Benedek karikiert mit einer spitzen Feder seine Zunft

MÜNCHEN (SR). Auch wenn Computerprogramme das klassische Zeichenbrett mehr und mehr verdrängen, sollten Architekten nicht verlernen, ihre Entwürfe nach der klassischen Methode auf ein Blatt Papier zu zeichnen. Einer der sein Handwerk aus dem ff beherrscht, ist Gabor Benedek. Der freischaffende Architekt aus München weiß, wie er mit spitzer Feder umgehen muss, dass neben Entwürfen auch Karikaturen entstehen. Seit 1970 karikiert er Politisches für die Süddeutsche Zeitung. Von Juli bis August waren seine Werke mit dem Titel „Freistil Architektur – globale Helden und ihre Bauten“ in der Architekturgalerie in der bayerischen Landeshauptstadt zu sehen. Diesmal dienten ihm seine Kollegen als Motiv.



Das Architektenduo Herzog & de Meuron als nistende Vögel im Olympiastadion Peking. Zeichnung: Gabor Benedek, Ausstellungskatalog

Auf die Schippe genommen hat er seine eigene Zunft, insbesondere die internationalen Stars der Szene, angefangen von Frank Gehry bis Daniel Libeskind samt ihrer bekanntesten Bauten und Projekte. Gabor Benedek hat sie satirisch überzeichnet und sie dabei von ihrem hohen Podest geholt, indem er zeigt, was er mit ihren Bauten assoziiert: Das Architektenduo Herzog & de Meuron interpretiert er als Vögel, die in dem Peking Olympiastadion nisten. Zaha Mohammad Hadid führt zwei Hunde Gassi. An ihrer Leine das BMW-Werk Leipzig und ihre neueste Kreation, das neue Kulturzentrum in Abu Dhabi, die sich wie ein Ei dem anderen gleichen. Oder Wolf D. Prix vom Wiener Büro Coop Himmelb(l)au. Er schlüpft in die Rolle eines Basketballspielers, der das BMW-Logo in die als Körb-

chen umfunktionierte BMW-Welt wirft, um Punkte zu sammeln.

Alle Zeichnungen verkörpern den neuen Trend in der Architektur, die sich immer mehr zu einer „Corporate Architecture“ entwickelt und sich dabei spektakulärer und gewagter Entwürfe bedient, weil die Mittel der zeitgenössischen Moderne für die immer häufiger geforderte Wiedererkennbarkeit der Bauwerke als Markenzeichen der Unternehmen nicht mehr ausreichen. Was für die weltbekannten Architekten eine viel versprechende Aufgabe ist, hat der aus Ungarn stammende Benedek pointiert auf die Spitze getrieben. Der Karikaturist, der Architektur in Budapest und München studiert hat, lebt und arbeitet in München-Schwabing.

Renaissance-Gemälde schmückt Marienkrankenhaus in Hamburg

HAMBURG (SR). Äußerlich zeigt er sich auf den ersten Blick in der Regel in einem einheitsgrau. Doch der Baustoff Beton hat viele Facetten. Ihn ausschließlich auf seine Farbe zu reduzieren, wäre zu einseitig. Abwechslung beim Einsatz des Baumaterials verspricht zum Beispiel Fotobeton. Zu einem besonders Blickfang werden Oberflächen und Fassaden von Wasch- beziehungsweise Sichtbeton, wenn sie Fotos zieren. Der Motivwahl sind dabei keine Grenzen gesetzt, wie das Hamburger Marienkrankenhaus beweist.



Die Madonna Tempi zierte gleich 17 Mal die Fassade des Marienkrankenhauses in Hamburg. Foto: Marienkrankenhaus

Seine Fassade schmückt seit einigen Monaten ein christliches Motiv und zwar die Madonna Tempi, ein um 1507 von dem Maler und Baumeister der Renaissance Raffaello Sanzio geschaffenes Gemälde. Es passt zum Ort, auf das sich das Motiv bezieht. Das Marienkrankenhaus zählt mit seiner 140-jährigen Tradition zu einem der ältesten Krankenhäuser der Stadt. In seinen zwölf Fachabteilungen werden jährlich 50 000 Patienten behandelt. Nun wurde die Klinik um ein

interdisziplinäres Notfall- und Operationszentrum erweitert.

Für die Gestaltung der Fassade wählten Planer und Architekten des Büros Henke + Partner warme Farbtöne, um dem Bau aufzuwerten. Darüber hinaus sollte auch der religiöse Bezug des Krankenhauses an der Fassade berücksichtigt werden. Doch wie kommt das Bild auf die Fassade? Auf diese Frage fand Hering Bau eine Antwort, denn das Unternehmen hat ein

Verfahren für Fotobeton entwickelt, mit dem sich Motive, wie die Madonna, auf Fassaden realisieren lassen und das im September 2005 den Architekten vorgestellt wurde.

Eine wesentliche Aufgabe, die das Unternehmen Hering dabei angehen musste, war, eine kontinuierliche gute Qualität von Oberfläche und Motiv sicherzustellen, da das Motiv zum einen mehrfach vervielfältigt wurde und es sich gleich 17 Mal wiederholt. Abweichungen, so waren sich die am Bau Beteiligten sicher, würden dem Betrachter sofort ins Auge fallen. Ein anderes Problem war außerdem, dass die bis dahin entwickelten Fotofolien für filigrane Motive viel zu grob strukturiert waren. Sie mussten daher verfeinert werden. Um dies zu erreichen, wurden die notwendigen Abbindeverzögerer immer wieder chemisch verändert.

Den gewünschten Kontrast und die Farbgebung beim herkömmlichen Fotobeton erhält man durch den Wechsel von fein gewaschenen Bereichen zu glatten Bereichen, wobei es bei diesem Verfahren auf unterschiedlichen Aushärtungszeiten des Betons ankommt. Allerdings standen bei der Fassadengestaltung in Hamburg nicht gleich von Anfang an die Körnungen fest, die für den Kontrast im Bild im Zusammenspiel mit dem eingefärbten Zement sorgen. Hier galt es sich Stück für Stück vorzuarbeiten. Musterplatten wurden parallel zum ganzen Prozess erstellt, die Abschluss darüber gaben, ob man mit der jeweils getroffenen Wahl richtig lag.

Insgesamt verging ein Jahr, bis Fotobetonplatten von gleich bleibender hoher Qualität und mit den wesentlichen Merkmalen eines reproduzierten Bildes gefertigt werden konnten. Aus der Fassade am Marienkrankenhaus ist ein Blickfänger geworden, der zum genaueren Hinschauen und Verweilen einlädt.

Gehoben wohnen im ehemaligen Knast

Früheres DDR-Gefängnis in Berlin wird zur Luxus-Wohnanlage umgebaut

BERLIN (MA). In Berlin wird ein ehemaliges DDR-Gefängnis zur luxuriösen Wohnanlage. „Berlin Campus“ heißt der denkmalgeschützte Backsteinbau in Berlin-Lichtenberg. 152 Eigentumswohnungen und sechs Mehrfamilienhäuser werden in dem 1877 bis 1879 erbauten Gebäudeensemble entstehen. Die Fertigstellung ist Ende 2008 geplant.

Die ehemalige Haftanstalt Rummelsburg von Baumeister Hermann Blankenstein erbaut, besteht aus 17 ein- bis viergeschossigen Einzelgebäuden. Das historische Backsteinbauensemble mit rund 30 000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche ist im Pavillonssystem angeordnet. Im parkartig erweiterten Uferbereich stehen ebenfalls etwa 30 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche für Neubauten zur Verfügung.

Errichtet wurde es einstmals als preußisches Arbeitshaus und von den Nazis und dem DDR-Regime als Gefängnis genutzt. Heute steht das historische Ensemble unter Denkmalschutz. Wo zuletzt bis 1990 DDR-Häftlinge, unter anderem auch Erich Honecker hinter Gittern sa-

ßen, sollen bald unter dem Namen „Berlin Campus“ großzügige Balkone zum Blick auf die Spree einladen.

Entwickelt wurde das Konzept „Berlin Campus“ vom landeseigenen Entwicklungsträger, der Wasserstadt GmbH. Gekauft hat einen Großteil der denkmalgeschützte Anlage in der Rummelsburger Bucht der Berliner Bauträger Maruhn Immobilien.

Etwa 40 Millionen Euro werden in den Wohnpark am Nordufer der Rummelsburger Bucht investiert. Anfang April haben die Bauarbeiten auf dem ehemaligen Areal zwischen Spree und Hauptstraße offiziell begonnen. Die sechs dreigeschossigen Gefängnisgebäude werden

jeweils um eine Etage aufgestockt, die Wohnungen haben zwischen 42 und 132 Quadratmeter Wohnfläche und neue Treppenhäuser unterbrechen die langen Gänge. Die oberen Etagen bekommen Balkons, die Parterre-Wohnungen Gärten. Die ersten Wohnungen sollen bis Dezember dieses Jahres fertig sein und Ende 2008 dann alle. Geplant sind aber nicht nur Wohnungen. Der alte Wachturm erhält einen modernen Anbau für Geschäfte. Ins einstige Lazarett kommt ein Nachbarschaftszentrum und Gastronomie. Und ins Waschhaus könnte eine Kindertagesstätte einziehen.

Die Tradition des Ortes wird sich auch in den Namen der Häuser wieder finden. Namensgeber sollen die Baumeister des 19. und 20. Jahrhunderts sein, darunter Franz Schwechten (Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche), Ernst von Ihne (Staatsbibliothek Unter den Linden) und Karl Janisch (Berliner Siemens-Bauten).



So soll der ehemalige Knast nach dem Umbau aussehen. Spätestens 2009 soll der Bau fertig sein.

Foto: Maruhn